

Predigt von Weihbischof Fasching für Kardinal König Requiem, 26.3.2004, St. Pölten – Dom

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Im Gedenken an einen ganz großen Sohn unserer Heimat haben wir uns in dieser Stunde versammelt.

Es soll eine Stunde des Dankes sein. Unser Dank gilt dem Geber alles Guten. Er hat uns in der Person von Kardinal DDr. Franz König eine hervorragende Priester- und Bischofspersönlichkeit geschenkt, ausgestattet mit klarem Intellekt und starkem Willen, begnadet mit unerschütterlichem Glauben, mit männlich kerniger Frömmigkeit, mit väterlich starker Liebe zu den ihm anvertrauten Menschen und mit robuster Gesundheit bis an sein Lebensende. Mit diesen Natur- und Gnadengaben hat Kardinal König in unserer und für unsere Diözese gewirkt.

Anstelle einer Predigt möchte ich mit Ihnen darüber nachdenken. Es können freilich nur kleine Erinnerungen sein.

Franz König kam aus bescheidensten Verhältnissen. Dazu hat er sich immer bekannt. Von seiner Studienzeit erwähnte er oft respektvoll das Melker Stiftsgymnasium sowie das Germanikum und die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom. Dort in Rom hat er nach seinen eigenen Aussagen - die Größe und Weite der Weltkirche kennengelernt.

Als Dr. König nach seiner Priesterweihe am 29. Oktober 1930 in Rom am Ende seiner Studien in seine Heimatdiözese zurückgekehrt war, wurde er Kaplan in Altpölla und Gföhl mit Dienstleistung in St. Valentin und 1937 Kaplan in Scheibbs. Mit 1. September 1938 berief ihn der Bischof als Domkurat nach St. Pölten.

Welch große Bedeutung Dr. König in dieser Stellung als Seelsorger besonders für die Jugend in den schwierigen Jahren 1938 - 1945 hatte, sei kurz dargestellt. Die jungen Leute in St. Pölten, besonders die Studenten, scharten sich um Dr. König, der es verstand, die auch damals schon kritisch denkende Jugend für den Glauben zu begeistern und für den Einsatz in der Kirche zu gewinnen. Bis heute hört man erzählen, wie er sich mit ihnen in der Domsakristei zu Glaubensstunden oder in der Rosenkranzkapelle zu Gottesdiensten traf. Wiederholt machte er mit ihnen Radpartien in die Umgebung, um sie in ihrer Treue zu Glaube und Kirche zu stärken. Oft wurde er deswegen von der GESTAPO verhört, der er offenbar geistig überlegen war, weil sie ihn doch nie fassen konnten.

Eines Tages planten Jugendliche im Einvernehmen mit Kurat König für den 10. Mai 1940 einen größeren Jugendgottesdienst hier im Dom. Mit ihren Fahrrädern schwärmten sie in die umliegenden Pfarren aus, um durch die Pfarrseelsorger auswärtige Jugendliche einzuladen. Statt etwa 100 erwarteten Jugendlichen kamen an die 500. Bischof Memelauer persönlich feierte hier mit ihnen den Gottesdienst, Domkurat Dr. König hielt die Predigt. Von der großen Schar der Jugendlichen war der Bischof derart begeistert, dass er beim Weggang vom Altar dem Organisten winkte, er solle das schon begonnene Orgelspiel zum Auszug unterbrechen. Dann richtete der Bischof – obwohl ihm gemeldet worden war, dass Spitzel von der

GESTAPO zuhörten - selbst einige ermunternde Worte an die Jugend und - gleichsam als Anspielung auf die anwesenden Spitzel - beendete er seine kurze Rede mit dem berühmt gewordenen Satz: "Bange machen gilt nicht"! Dieses Wort wurde in der ganzen Diözese bekannt und wurde zur Durchhalteparole der kirchlichen Jugend für die weiteren schweren Jahre. Die Jugendlichen schrieben diese Parole auf Spruchkarten und sandten sie Soldaten an der Front.

Wie Domkurat König gegen Kriegsende Frauen vor Soldaten der Besatzungsmacht in gefährlichen Situationen zu schützen wusste, ist noch zu gut bekannt, als dass darüber viel gesprochen werden müsste.

Nach dem 2. Weltkrieg war Dr. König bis 1948 Religionsprofessor und Jugendseelsorger in Krems und interessierte auch dort die jungen Leute für Glaube und Kirche. - 1948 bekam er eine Berufung an die Universität in Salzburg.

Als der alternde und gesundheitlich geschwächte Bischof von St. Pölten Papst Pius XII. im Dezember 1951 um Enthebung von seinem bischöflichen Amt oder wenigstens um einen Koadjutor ersucht hatte, ernannte Pius XII. den Universitätsprofessor Franz König am 31. Mai 1952 zum Koadjutor für den Bischof von St. Pölten mit dem Recht der Nachfolge. Der Bischof begrüßte seinen Koadjutor "mit herzlicher Freude und brüderlicher Liebe", erteilte ihm am 31. August 1952 die Bischofsweihe und übertrug ihm "alle Rechte und Vollmachten", die ihm selbst als Diözesanbischof zustanden.

Der neue Bischof-Koadjutor Dr. König war zunächst in unserer Diözese außerhalb von St. Pölten und Krems wenig bekannt. Darum unternahm er vieles, um mit der ganzen Diözese bald in Kontakt zu kommen. So sprach er auf Priesterkonferenzen in den Dekanaten und besuchte schon in seinem ersten Bischofsjahr im Rahmen der Generalvisitation 32 Pfarren, spendete die hl. Firmung, besuchte alle Schulklassen und Kindergärten, sprach mit den Pfarrkirchenräten und besuchte kranke Pfarrmitglieder sowie Angehörige von Priestern und Ordensleuten. Durch diese Visitationspraxis gewann er Einblick in die seelsorglichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Pfarren und lernte dabei in kürzester Zeit fast alle Priester der Diözese kennen. Über viele von ihnen hat sich Kardinal König zu meinem Erstaunen bis ins hohe Alter interessiert erkundigt.

Ein anderes Mittel, mit vielen Diözesanen in Kontakt zu kommen, war seine umfangreiche Korrespondenz. Dafür ein Beispiel. Junge Leute schrieben ihm zu irgend einem Anlass. Dies tat auch eine Pfarrjugendführerin aus meiner Verwandtschaft. Eines Tages erzählte sie mir voll Stolz und Begeisterung: Stell Dir vor, ich hab dem Herrn Bischof-Koadjutor zum zweiten Bischofs-Weihetag geschrieben und er hat sich bedankt. - In seinem unbändigen Fleiß und mit großer Geschicklichkeit gelang es ihm, die scheinbar unbedeutendsten Schriftstücke zu beantworten, gleichgültig wer immer ihm geschrieben hatte. Ein Zeichen seiner Wertschätzung für alle Menschen.

Bischof -Koadjutor König brachte seine Menschenfreundlichkeit nicht nur dort ein, wo es leicht war, sondern auch dann, wenn man seiner bischöflichen Autorität Widerstand leisten wollte. So kam er bei seinen Generalvisitationen im ersten Jahr in eine Pfarre, wo es ein baulich sehr schlecht erhaltenes und der Gesundheit abträgliches Pfarrhaus gab. Der Pfarrer erzählte ihm von vielen vergeblichen Bemühungen um eine Verbesserung oder einen Neubau. Der Koadjutor kam mit der Überzeugung heim, dieses Pfarrhaus ist nicht mehr sanierbar; um der Gesundheit des Seelsorgers zu dienen, verfügte er einen Neubau. Die kompetenten Amtsträger murrten zwar, mussten sich aber der Anordnung beugen. So kam es nach dem 2.

Weltkrieg in unserer Diözese zum ersten Neubau eines Pfarrhauses in einer schon bestehenden Pfarre. Damit hat Dr. König etwas eingeleitet, was den Direktoren des Diözesanbauamtes - auch mir - die Aufgabe erleichterte, besonders aber vielen Priestern zu einem gesunden Zuhause verholfen hat.

Jede Stunde seines jungen Lebens hatte Dr. König genutzt für seine spätere hohe Bildung, vor allem durch Studium vieler Sprachen. Was ihm damit gelungen ist, will eine Begebenheit beleuchten, die mir ein Zeuge, Generalvikar Prälat Ferdinand Wimmer berichtete. Dr. König war als Bischof-Koadjutor von St. Pölten in Audienz bei Papst Pius XII. Dieser fragte ihn, in welcher Sprache er mit ihm reden könne wohl wissend, dass Pius XII. acht Sprachen beherrschte, antwortete ihm Dr. König kühn: Wie es Euer Heiligkeit beliebt.

Seit 1949 gab es in unserer Diözese jährlich einen Bekenntnistag der Katholischen Jugend am Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit, also am ersten Sonntag nach Pfingsten. Der erste Bekenntnistag in Krems soll an die 18.000 Jugendliche vereint haben.

1956 gab es wieder einen diözesanen Bekenntnistag der Jugend in Krems, zu dem etwa 15.000 Jugendliche gekommen waren.

Bischof-Koadjutor König feierte mit ihnen am Vormittag auf dem Pfarrplatz die hl. Messe. Am Nachmittag musste er nach Rom zu Papst Pius XII. reisen. Der Papst wollte ihn nach Wien berufen. Weil Dr. König Bedenken hatte und nicht gleich zustimmen wollte, entließ ihn der Papst mit den bekannten Worten: Fahren sie heim, sie werden von uns hören. Einige Tage später erhielt Dr. König die Nachricht über seine Bestellung zum Erzbischof von Wien.

Trotz seiner vielfachen Wirksamkeit als Seelsorger für die ganze Diözese hat Bischof-Koadjutor König weiterhin wissenschaftliche Studien betrieben.

Als Bischof-Koadjutor folgte dem neuen Erzbischof von Wien am Ende des Jahres 1956 der ehemalige Kaplan und Domkurat Dr. Franz Zak nach. Die Bestellung der beiden Bischof-Koadjutoren König und Zak ist unserer Diözese zum großen Segen geworden.

Beim Abschied von St. Pölten bat Bischof Memelauer den neuen Erzbischof von Wien, er möge ihn, nach seinem Hinscheiden, einsegnen. Kardinal König erfüllte diese Bitte am 6. Oktober 1961.

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Sie werden verstehen, dass ich in dieser Stunde vom Wirken des Erzbischofs Dr. König in Wien nichts berichte. Nur ein paar Stichworte über sein Wirken in Österreich, seine Kontakte zu den Kirchen des Ostens und zum Islam. Ich erinnere an den "Brückenbauer", den "Versöhner", den "Mahner", die "moralische Instanz" für Österreich, sein Eintreten für die Gewissensfreiheit, an seine zahlreichen öffentlichen Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Fragen, an seinen Vorsitz in der Österreichischen Bischofskonferenz, an seine weltweiten Kontakte zu vielen Persönlichkeiten aus Kirche und Politik, aus Wissenschaft und Kultur, an seine Besuche bei den Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang, seine Mittlertätigkeit zwischen dem Vatikan und bestimmten Adressaten.

Aus der Geschichte des 20. Jahrhunderts wird einmal das II. Vatikanische Konzil nicht mehr wegzudenken sein. Damit sei kurz erinnert an die große Bedeutung von Kardinal König für die Weltkirche. Mich haben die "Konzilsnotizen" überrascht, die unser verstorbener Altbischof Dr. Franz Zak hinterlassen hat. Daraus kann man erahnen, wie viele Konzilsteilnehmer interessiert und bemüht waren, dem berühmten

Konzilsvater Kardinal König persönlich zu begegnen. Mit ihm ist der letzte Konzilsvater aus Österreich von uns gegangen.

Seine eigenen Bemühungen, das Konzil in das Leben der Kirche einzubringen und seine wiederholten Aufrufe, das Konzil ernstlich zu studieren und seine Beschlüsse und Wegweisungen zu realisieren, dürften uns wohl stets ein Vermächtnis unseres großen Kirchenmannes sein.

Zu seiner vielschichtigen Tätigkeit befähigte Kardinal König nicht bloß sein Sprachtalent, sondern viel mehr noch seine Dialogfähigkeit, mit der er gemäß seinem Wahlspruch "Veritati in Caritate" - der "Wahrheit in Liebe" diene. Er hat das rechte Maß in den Forderungen an andere gehalten. Was kann, was darf oder muss ich einem anderen abverlangen ohne ihn dabei zurückzustoßen und ohne die eigene Überzeugung und die Verantwortung gegenüber der erkannten Wahrheit aufzugeben? Gerade um dieses rechten Maßes willen wurde das Wort des Kardinals Franz König von vielen gehört und angenommen und hat sein Gewicht bis heute nicht verloren.

Zum Schluss erlaube ich mir noch ganz persönliche Begegnungen mit Kardinal König anzudeuten. Zum ersten Mal erlebte ich diesen Seelsorger, als er uns 1947 im Seminar Melk einen Einkehrtag hielt. Seit meiner Priesterweihe 1954 durfte ich seiner bedeutenden Persönlichkeit wiederholt dankbar begegnen. So erlebte ich ihn z.B. bei der Volksmission auf meinem Kaplansposten in Loosdorf und durfte als Animakaplan 1958 seine Erhebung zum Kardinal durch Papst Johannes XXIII. in Rom mitfeiern. Vor allem aber durfte ich seit meiner Bestellung zum Weihbischof im Jahr 1993 mit Kardinal König wie mit einem väterlichen Freund immer wieder ermutigenden Kontakt pflegen.

Seiner Heimatdiözese St. Pölten war und blieb Kardinal König stets verbunden. In unserer Domkirche hat er bei seiner Bischofsweihe am 31. August 1952 seinen ersten und nach fast 52 Jahren vor wenigen Wochen am 11. Februar 2004 seinen letzten öffentlichen bischöflichen Gottesdienst, das Begräbnis von Altbischof Dr. Franz Zak, gefeiert.

Hochverehrter Herr Kardinal!

Mit allen, die in dieser Stunde zur Feier der heiligen Eucharistie gekommen sind, danke ich Dir für alles, was Du für Deine Heimatdiözese getan hast.

Auf Deiner Parte steht der letzte Vers des Te Deum, den Du Dein Leben lang im Brevier gebetet hast: "In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum." - "Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden."

Nach diesem Deinem hoffnungsvollen Gebet möge unser gemeinsamer Herr Dich göttlich lohnen. Amen.